

die Grundtheorie der sozialdemokratischen Lehre über Bord geworfen. Mit ihnen ist dem Gerede von der Gleichheit der Arbeiter der Boden entzogen, und die Grundlage der Angriffe auf den Klassenstaat, auf die Ausbeutung erschüttert. Wenn zugegeben wird, daß für die geistige Arbeit ein anderes Lohngesetz gelte als für die körperliche, so ist damit der Unternehmervorteil voll gerechtfertigt, denn was ist der Unternehmer anders als der geistige Arbeiter und Leiter des Betriebs? Damit ist aber endgiltig als tolle Phrasen der Sozialdemokratie, mit dem man dem Arbeiter schmeichelt, die Allmacht judikiert: Alle Räder stehen still, wenn dein starker Arm es will!

Aber in all den übrigen Verhandlungspunkten zeigte sich nicht minder der verblüffende Uebergang von der revolutionären Theorie zur geltenden bürgerlichen Praxis, von dem nebulösen, flüchtigen Staat der Zukunft zum vielgeschwätzten Klassenstaat der Gegenwart. Die sozialdemokratische Partei vertritt in ihrem Programm die Nacharbeit, aber sie schafft sie in ihren Zeitungen nicht ab, da das Selbstbedürfnis der Abonnenten Befriedigung heischt. Die sozialdemokratische Partei vertritt in ihrem Programm die Nacharbeit, sie hat das schöne Entwerfen, „Arbeits-Arbeit — Nacharbeit“ erfunden; aber sie schafft sie in ihren Zeitungen nicht ab, weil die beteiligten Arbeiter es nicht wollen. Was soll man von einem Arbeiter halten, der sich mit seinen eigenen Willen zu vergiften fürchtet, und was soll man mit diesem Willen halten, wenn er sich kühnen Muths unterfangen will, die „kranke Zeit“ zu heilen! Es ist gut, daß die Führer wie die Mitglieder der Partei nie vor die Frage gestellt werden dürfen: „Wünschten Sie in den Zukunftsstaat einzutreten?“ Wir fächeln, es würde keiner in das „gelobte“ Land einziehen wollen.

Wie schwer es ist, sich darüber zu einigen, wie jenes gelobte Land gestaltet werden soll, das zeigen am besten die Verhandlungen über die Agrarfrage, wenn man eine Praxis als „Verhandlungen“ bezichnen kann, die darin besteht, dem Verhandelnden aus dem Wege zu gehen. Der Streit um diese Frage zeigt, daß die Partei einen Spaziergang nach „Antanarivo“ unternommen hat, bei dem sie in Morästen und Sumpfen stecken geblieben ist. Der Parteitag bezieht, die Partei aus dem Sumpf herauszuziehen, aber man zieht aus Mangel an anderen Haltpunkten an den eigenen Haaren. Freilich die trockenen Gegenstände des vorigen Parteitags sind etwas gemildert, aber nicht, weil die Gegenstände schwächer geworden sind, sondern weil man das Ausprechen derselben von Partei wegen nach Möglichkeit gehindert hat. Dieses Verhüten hat einige Erfolge erzielt, wenn auch die Unentwegten à la Schippel von Compromissen nichts hören wollen. Die Logik der Compromisse lautet: „Es muß nicht heißen: Revolution oder Reform, sondern Revolution und Reform. Wir wollen einmal die Geister revolutionären und gleichzeitig die Verhältnisse verbessern.“ D. h. in aufrichtigem Deutsch übertragen: Wir wollen ihnen, als ob wir reformirten, um desto ungehörter zu revolutioniren.

Gegen diese Methode giebt es nur eine Taktik: Festes Zusammenhalten der bürgerlichen Parteien, gerechte und wohlwollende Anerkennung und Förderung begründeter Arbeiterwünsche und Bekämpfung und endlich Aufklärung der Masse in darüber, was sie von den lockenden Verheißungen der Zukunftsstaatler zu erwarten haben.

Tagesnachrichten.

Berlin, 12. Oct. Der russische Minister des Aeußern Fürst Lobanow, der Paris gestern Abend verlassen hat, trifft heute Abend gegen 6 Uhr in Berlin ein. Er hat um eine Audienz beim Kaiser nachgesucht und wird demgemäß am morgigen Sonntag gegen 9 Uhr nach Hubertuspfad fahren, wo er gegen 12 Uhr Mittags eintreffen wird. Am Sonntag Abend findet hier selbst zu seinen Ehren beim Reichskanzler Fürsten Hohenlohe ein Festmahl statt. Fürst Hohenlohe begiebt sich gleichfalls morgen Vormittag zum Immediatvortrag nach Hubertuspfad. — Die „Berl. Börsenztg.“ schreibt: „Es bestätigt sich, daß der Kaiser einen Bericht über den Stöcker-Skandal eingeholt hat. Die Stimmung des Monarchen ist in Betreff der Angelegenheit eine wenig erfreuliche und dürfte der Ausgang ein dem friedliebenden Theil der Bevölkerung eher als den Anhängern des Hofpredigers a. D. sympathischer sein. Die Mittheilung kommt von so vorzüglicher Seite, daß wir ihre Aufnahme nicht ver sagen können.“ — Der Kaiser wird am Montag früh Hubertuspfad verlassen und sich von dort direkt nach Wiesbaden begeben, von wo die Weiterreise nach Kassel und Ulm erfolgt. Die Kaiserin begiebt sich am Montag Nachmittags gegen 2 Uhr von der Wildparkstation aus nach Wiesbaden und setzt von dort gemeinschaftlich mit dem Kaiser die Reise nach Schloß Ulm fort.

Berlin, 11. Oct. Dem Reichsbankpräsidenten Dr. Koch wurden heute anlässlich seines 25jährigen Amtsjubiläums zahlreiche Ehrungen dargebracht. Außer der Direction der Reichsbank überbrachten Glückwünsche die Ältesten der Kaufmannschaft und des deutschen Handelsstandes. Auf die Ansprache des Geh. Reichs Rathes Frenkel, welcher die großen Verdienste des Geehrten hervorhob, welche dieser um die Erhaltung der bestehenden Währung sich erworben habe, antwortete der Jubilar, daß er es auch ferner als seine Pflicht erachte, dafür zu sorgen, daß die Reichsbank auch künftig sich in den Dienst des Handels und der Industrie stellen und daß er namentlich für die Erhaltung der deutschen Währung eintreten und die auf die Gefährdung derselben gerichteten Bestrebungen bekämpfen werde. — In nächster Zeit werden Noten der Reichsbank zu 1000 M. zur Ausgabe gelangen, die vom 1. März 1895 datirt sind und einige Unterscheidungsmerkmale von den zuletzt ausgegebenen Tausendmark-Noten aufweisen. — Der in dem Briefe Stöckers an Kaiser Wilhelm I. angegriffene Börsen-Kurier in Berlin bemerkt dazu u. A.: „Herr Stöcker schrieb dem Monarchen, daß unser Blatt die Notiz gebracht habe, der Kaiser habe sich mißbilligend über den Angriff des Börsen-Kuriers gegen Herrn v. Bleichröder ausgesprochen. Es wäre kein Unglück gewesen, wenn wir diese Notiz gebracht hätten; Herr Stöcker selbst bekräftigt, daß sie auf Wahrheit beruht habe, daß er über den Angriff amlich zur Rechenschaft gezogen worden sei. Wir haben aber, als uns der Stöckerbrief zur Kenntniß gekommen, pflichtgemäß Monate hindurch den Jahrgang unserer Zeitung durchsucht, eine derartige Notiz jedoch nicht gefunden. Es wäre doch interessant, zu erfahren, ob die Einleitung zu dem Briefe an Kaiser

abzustreifen, das sah Gräfin Sori. Empörung über so viel menschliche Grausamkeit und die ängstliche Hast, noch helfen zu können, trieb das junge Mädchen immer weiter um den See herum, nach der Todesinsel zu. Vergeblich sah sie sich nach einem Jäger oder Holz-knecht um, Niemand war zu sehen und jetzt vernahm sie schon das Stöhnen, sah die schmerzlichen fliehenden Lichter des Wildes. Wie aber konnte sie es befreien? Nicht einmal ein Messer oder Schwertchen führte sie bei sich, die enge, eiserne Umkleidung zu durchschneiden. „Holla! Hierher! rief sie mit ihrer klangvollen Stimme im Weitschreiten immer in den Wald hinein, umsonst. Manchmal antwortete ihr das Echo, und dann blieb sie aufatmend stehen, in der Meinung, es sei ein Mensch. Schließlich konnte sie nicht mehr weiter: steil und pfadlos lag ein Abhang vor ihr, welcher Wald mit Wald, Berg mit Berg verband, aber von Mähdäusen nicht zu durchklimmen war, und hier konnte auch Niemand wohnen, nicht einmal ein Koflenbrenner, höchstens jene gefährlichen Wilderer, die verbotener Beute nachstellten und so entsetzliche Schlingen legten. (Fortsetzung folgt.)

Wilhelm I. vielleicht der Fantasie oder dem „Jertum“ des frommen Herrn ihren Ursprung verdankt.“ — Mit Hammerstein hat die Kreuztg. völlig abgeschlossen. Sie erklärt: „Herr v. Hammerstein ist ein toter Mann, und nichts wäre verfehlter, als für sein Thun noch nach einer Entschuldigung zu suchen. Ist er auch heute noch der Hand der irdischen Gerechtigkeit entzogen, so hat die Nemesis ihn und die unschuldigen Seinen schwer genug getroffen: ein zerbrochenes Haus, ein verlорener Ruf, ein zerstörtes Leben — das ist der Fluch, den seine Thaten ihm eingetragen haben, der an ihm haftet, wo immer er sein mag. Mag man nach allem, was geschehen ist, die Schadenfreude begreifen, die in den Reihen derjenigen herrscht, deren politischer Gegner er war, so lange er noch aufrecht stand. Nun aber liegt er zu Boden und sein Fall war so tief, daß ein Aufstehen für immer ausgeschlossen ist — verdorben, gestorben, heißt es von ihm.“

— **Berlin, 12. Oct.** Die Kreuzzeitung sucht in ihrer gegenwärtigen Kämmerlichkeits-Trost darin, daß sie den Liberalen täglich vorhält, jede Erstwahl zum Reichstage ließe sie in weiterem Rückgange erscheinen. Als Beweis dafür pflegt sie immer von Neuem die Ergebnisse in Waldeck anzuführen. Wie stand es aber dort? Bei der Wahl von 1893 hatten Antisemiten und Bund der Landwirthe, die damals getrennt waren und sich ziemlich lebhaft bekämpften, zusammen 3344, die Liberalen 4061 Stimmen, bei der Wahl von 1895 die Antisemiten und der Bund der Landwirthe, die diesmal zusammengingen und unter Leitung des Herrn Liebermann v. Sonnenburg eine beispiellose Agitation entfalten ließen, die Liberalen, welche diesmal in National-liberalen und Freisinnigen getrennt waren, zusammen 4276 Stimmen. Das Uebergewicht der Liberalen war also 1895 ganz dasselbe wie 1893. Lediglich dadurch, daß bei der Wahl die Abplitterung der Freisinnigen notwendig geworden, die Wahl nicht nur die Sozialdemokratie, was nicht anders zu erwarten war, sondern auch ungefähr die Hälfte der Freisinnigen auf den Antisemiten überging, ist dieser gewählt worden.

Breslau, 11. Oct. Der Abgeordnete Liebknecht ist für Samstag Vormittag als Angeklagter wegen Majestätsbeleidigung in der am Sonntag Abend gehaltenen Eröffnungsrede vor den Untersuchungsrichter des hiesigen Landgerichts geladen.

Leipzig, 11. Oct. Die Vorführung des in Köln unter dem Verdacht der Spionage verhafteten und hier eingelieferten Luxemburger Ingenieurs Paul Schoren vor den Reichsanwalt ist nunmehr erfolgt. Sammlische Angeklagte befinden sich auch hier in strenger Einzelhaft; jeder Verkehr mit der Außenwelt ist vollständig unterbunden. Ueber den Termin der Hauptverhandlung verlautet noch nichts Bestimmtes.

Paris, 11. Oct. In St. Etienne wurde infolge einer anonymen Anzeige bei einem Werkführer der dortigen staatlichen Waffenfabrik eine Hausdurchsuchung vorgenommen und eine Anzahl neuer Gewehrtheile aufgefunden, die angeblich im Auftrage einer auswärtigen Macht entworfen worden waren. Gegen den Werkführer wurde die strafgerichtliche Untersuchung eingeleitet. — In Paris hat man den früheren Polizei-Commissar Schwarz, einen geborenen Elässer, wegen Spionage verhaftet. Er soll allerlei wichtige Dinge an Deutschland verrathen haben. Das ist doch wenigstens ein Gegen-trumpf auf die Verhaftung französischer Espione in Deutschland.

Aus **Rom** schreibt man über den Brief des Papstes an den Cardinal Rampallo betreffs der italienischen Jubelfeier: Im Ganzen genommen ist der Brief des Papstes nicht dazu angethan, die Gemüthsruhe der Italiener zu stören und ihnen die Freude an dem bevorstehenden Besuch des Königs von Portugal in Rom zu verderben. Wenn dieser Besuch der halbamtlichen Ankündigung gemäß wirklich in offizieller Form stattfindet, wenn Dom Carlos im italienischen Königsschloß absteigt, das einst den Papsten gebührte, dann können die Italiener dieses Ereigniß als einen weitwichtigen Nachtrag zu dem soeben vollendeten säkularwanzigjährigen Königsjubiläum feiern. Denn wenn sich Nationalfeind schon dem Papst als eine gesellschaftliche Verleumdung der Ereignisse von 1870 sehr mißfallen hat, so wird er sich auch nicht verhehlen können, daß der erste Besuch eines katholischen Königs an italienischen Hofe in Rom, vom internationalen Standpunkt aus, eine noch bedeutsamere Verleumdung der seit 25 Jahren unter dem immerwährenden Widerspruch des Vaticanus bestehenden und befestigten Ordnung der Dinge ist.

In **Madrid** ist es zu erheblichen Unruhen unter der Studentenschaft, ja selbst zu Straßenkämpfen mit der Polizei gekommen, weil man einen bei den Studenten sehr beliebten Professor liberaler Anschauungen wegen seiner Stelle entbott. Auch in Saragossa und anderen Universitätsstädten gähnt es bedenklich und kann leicht zu Ausschreitungen kommen. Der ganze Convent ist von ultramontanen Geistlichen angezettelt worden.

Konstantinopel, 12. Oct. Die Zahl der armenischen Opfer bei der letzten Meuterei in Trapezunt wird auf 200 geschätzt. Die christliche Bevölkerung der verschiedenen Kliten, die ein eigenes Stadtviertel bewohnt und daher gemeinsam den Angriffen ausgesetzt ist, flüchtete nach der Citadelle, wo sie internirt ist.

Madagaskar, Paris, 10. Oct. Dem Vernehmen nach wird der Vertrag, zu dem General Duchesne die Königin der Hobas nötigte, nicht die Annexion bedingen, sondern ein etwas schwächeres Protectorat einführen als das frühere. Der Thron der Königin wird bestehen bleiben. Der Premierminister wird deportirt. Ein Theil des Expeditionscorps wird den Clapendienst zwischen der Küste und Tananarivo sichern, der Rest nach Frankreich zurückkehren, wenn General Duchesne es für zweckmäßig hält. Die Dauer der Besetzung von Tananarivo läßt sich erst später bestimmen. Die von der Kammer für den Feldzug bewilligten 65 Millionen werden nicht wesentlich überschritten werden.

China, London, 11. Oct. Die Times meldet aus Sanghai, in allen Provinzen im Innern Chinas würden neuerlich Schmähschriften gegen die Fremden verbreitet.

Bermischtes.

— **Wochst, 10. Oct.** (Entsetzliches Unglück.) Die noch im Bau begriffene große Spinnerei des Herrn Vehmman ist, während die Bauarbeiter sich noch in voller Thätigkeit befinden, im mittleren Theile eingestürzt und hat eine leider große Anzahl Menschen unter den Trümmern begraben. Die Spinnerei liegt vor der Stadt in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes und ist in massivem Mauerwerk aufgeführt, im Rohbau vollendetes Gebäude. Man war in der oberen Etage damit beschäftigt, den Betonbelag herzustellen, während im unteren Theile eine Anzahl Maurer beim Verputz thätig waren. Unmittelbar vor Ausbruch der Katastrophe hatte der bauleitende Meister die Senkung eines Tragwerkes wahrzunehmen geglaubt und deshalb den Arbeitern anstandslos zugerufen, sich zu retten. Aber kaum waren die Worte dem Munde entflohen, da stürzte und trugte es bereits in allen Fugen, und während gingen die schweren Eisen-träger mit dem Betonbelag, Alles mit sich fortziehend, in die Tiefe. In dichtem Schaaeren eilte die erschreckte Bürgerwehr zum Schauplatz des Unglücks und begann mit großem Eifer, nicht achtend der drohenden Lebensgefahr, die noch zu rettenden Personen aus ihrer gefährlichen Lage zu befreien. So wurden u. A. drei im vierten Stockwerk festgeklemmte, verwundete Personen glücklich heruntergebracht. So jedoch bei dem Umlange des Unglücks nur bei systematischer Arbeit dermaßen vergeblich, daß ein Erfolg des Befreiungswerkes zu erhoffen war, hat man telegraphisch in Weisel um militärische Hülfe. Diese langte gegen 9 Uhr mittels Extraguges in der Stärke von etwa 70 Mann, mit allen erforderlichen Gerätschaften versehen, an und begann sofort mit den Befreiungsarbeiten, die unter Beachtung der Beleuchtung die ganze Nacht hindurch fortgesetzt wurden. Bis gestern Nachmittags wurden 11 Tote und 10 Schwerverwundete aus den Trümmern hervorgeholt. Vermuthlich sind noch 17 Arbeiter verhaftet. Unter den Toden befindet sich auch der als Director des neuen Classiments angestellte Herr Sommer, ein 24jähriger Mann, welcher als die einzige Stelle seiner Familie galt. In wunderbarer Weise rettete sich dagegen ein junger Mann, indem er verzwweifelt von vierten Stockwerk aus den Rettungsplan wagte und mit einer leichten Fußverletzung davonkam. — Bei den Reparaturarbeiten am königlichen Schloße

zu Berlin) hat man kürzlich eine interessante Entdeckung gemacht. An der Hofkapelle des von Cosander v. Götze herrührenden Theiles befinden sich römisch-forthaische Säulen, deren Kapitelle mit ihren scharfen Unterscheidungen der Plätter noch vollkommen erhalten sind. Dieser Umstand erregte schon lange Verwunderung, weil sonst Sandstein-Bildhauerarbeiten dem Einfluß der Witterung sehr ausgesetzt sind. Eine Untersuchung hat nun, wie die „Börs.“ mittheilt, die überraschende Thatfache ergeben, daß die vorliegenden Theile der Kapitelle aus Eichenholz bestanden. Witten durch das Holz läuft der feinerne Säulenschaft. Ein Anstrich mit Farbe, worauf Sand aufgetragen ist, verleiht den Kapitellen das Aussehen der zu den Säulen verwendeten Steinart.

— (3 hundertste Verurtheilung) erst die Tage die verurtheilte Auguste Weber vom Berliner Schöffengericht. Die Angeklagte, ein lächerliches Weib, hat ein Strafregister hinter sich, wie es selbst in ihren Kreisen nur Wenige aufzuweisen haben. Der Vorliegende stammte aus dem Alten fest, daß die Angeklagte 99 Mal verurtheilt ist, darunter allein 80 Mal wegen fittentpolizeilicher Uebertretungen, dann wegen groben Unfugs, Gefangenenerbreiung, Beamtenebeidigung, Diebstahls u. s. w. Wie der Vorliegende den Schöffengericht ist sie seit geraumer Zeit mindestens mindestens einmal Stammgast vor demselben Abtheilung des Schöffengerichts und verurtheilt gegenwärtig eine über sie verhängte Gefängnisstrafe von 6 Monaten. Diesmal handelte es sich wieder darum, daß sie in betrunknen Zustande des Nachts eine lärmende Straßengasse aufgeführt und sich dem Polizeibeamten, der sie arreiren wollte, als Nachdrückliche widersetzt habe. Sie mußte deshalb zum hundertsten Male verurtheilt werden. Als Jubiläumsgabe erhielt sie vom Gerichte sechs Wochen Gefängnis.

— **Berlin.** Wegen Verhinderung der protestantischen Kirche) wurde der Redakteur der „Germania“, Ritter, von der 7. Strafkammer des Landgerichts I. zu einer Woche Gefängnis verurtheilt.

— (Der begeisterte Empfang) den die Berliner Turner kürzlich überall in Italien, besonders aber in Rom, gefunden haben, darf als ein hocherfreuliches Zeichen der Annäherung begrüßt werden, die sich zwischen dem deutschen und dem italienischen Volke vollzogen hat. Nicht minder erfreulich aber ist es, daß die deutschen Turner in ihren Leistungen so glänzend befanden haben, daß ihnen die ersten Preise aus dem Turnfeste zu Rom zugesprochen sind. Nicht nur als Freunde ihres Landes haben die Italiener den Deutschen zugewinkt, sie haben auch deren Leistungen bewundernd anerkannt, und so ist diese Begegnung für unser Volksthum nicht nur eine erfreuliche, sondern auch eine ehrenvolle gewesen.

— (Der Prinzregent von Bayern) hat das Begrüßungsgefeuch des durch sein Verhalten in Kissingen faßsam bekannt gewordenen Amerikaners Stern abgelehnt. Das fern und aufrichtig, und zwar aus vielen Gründen, deren vornehmlichster folgender ist: Der auf ihr Geld pochenden internationalen „Gesellschaft“, der Stern angehört, ist dadurch einmal ein kräftiger Dämpfer aufgeleitet, und die gänzlich unbefugte Firmierung einer ausländischen Diplomatie in einen vor einem deutschen Gerichte anhängigen Rechtsfall ist nicht minder kräftig zurückgewiesen worden. (Ald. Bl.)

Lokales von Siegen und der Umgegend.

* **Siegen, 14. Oct.** (Die Eisenbahnlinie Siegen-Weidenau.) Gaiger. Eine uns vorliegende Denkschrift mit drei dieselbe begleitenden Karten, zwei Uebersichtskarten und einem Uebersichtsprofil, beschäftigt sich in so klarer als eingehender Weise mit der geplanten neuen Bahn, einer die Verbindung mit dem Süden Deutschlands um 31 km abkürzenden Vollbahn. Nicht die hiesige Gegend nur, nein, ganz Westfalen, das Sauer- und Süderland, Hesse-Nassau, Frankfurt, Weimar u. s. w. interessieren sich lebhaft für das Zustandekommen dieser Bahnlinie, wie sich aus einer die Denkschrift begleitenden Adresse an den Königl. Staatsminister und Minister der öffentlichen Arbeiten Herrn Z. hiesigen Gegend in Berlin ergibt. Handelskammern, wirtschaftliche Vereine, Actien-Gesellschaften, städtische Behörden, Reichstags- und Landtags-Abgeordnete u. s. w. treten für das Projekt ein, bitten um wohlwollende Prüfung und möglichst baldige Ausführung. — In der Einleitung weist die Denkschrift auf den gewaltigen Aufschwung des Verkehrs seit Eröffnung der Bahnhöfe in hiesiger Gegend hin; sie giebt an, daß der Umsatz der Königl. Post-Commanche in Siegen im Jahre 1890 13 449 600 M. betrug, während derselbe im Jahre 1894 sich auf 21 728 200 M. belief; ferner daß im Jahre 1890 im Bezirk der Handelskammer Siegen gefördert wurden 147 282 t Eisenstein, 1894 dagegen 895 873 t; endlich daß im Jahre 1890 an Rohsteinen erblasen wurden 21 683 5 t, im Jahre 1894 aber 345 617 t. Mehrfache Zahlen gelten für das ganz rheinisch-westfälische Kohlengebiet, wie für das Dill- und Ruhrthal, wenn auch für das letztere Gebiet die Entwicklung keine so lebhaft wie die des Siegthales ist. — In der Beschreibung des Planes einer Vollbahn von Weidenau nach Gaiger laßt die Denkschrift über den Zweck der Bahn: „Es ist beabsichtigt, eine kürzere Verbindung zwischen der Ruhr-Sieg-Bahn bezüglich dem oberen Siegthal und dem Dillthal herzustellen. Diese kürzere Verbindung soll den Ummeg, welchen die heutige Vollbahnlinie von Siegen über Vöhrbach nach Gaiger nimmt, möglichst abkürzen und für den durchgehenden Verkehr die auf dieser Linie liegenden Stationen vermeiden. Die heute bestehende Bahn von Weidenau über Vöhrbach nach Gaiger besitzt eine Länge von 51,7 km. Die projectirte neue Linie (23 km lang) soll als Vollbahn mit zwei Gleisen zur Ausführung kommen und sollen die Steigungen auf derselben nicht stärker als die auf der bestehenden Ruhr-Sieg-Bahn und die Kurven nicht unter einem Halbmesser von 500 m angelegt werden.“ Es folgt dann die Beschreibung des Bahnprojectes: „Das Bahnproject verläßt die Ruhr-Sieg-Bahn kurz hinter der Station Weidenau und geht mit einem 950 Meter langen Tunnel durch den nordöstlich der Stadt Siegen liegenden Giersberg, am hinter demselben und östlich von Siegen in das Weidthal ein. Während die Linie vom Abgang von der Ruhr-Sieg-Bahn in mäßiger Steigung durch den Tunnel hindurchgeht, erhält sie im Weidthale eine horizontale von 900 Meter Länge. Bei einer etwas stärkeren Anstiegssteigung kann diese horizontale auf eine noch größere Länge ausgedehnt werden. Auf dieser horizontalen ist ein großer Bahnhof projectirt. Zwei derselben ist: a. den Personenverkehr für die Stadt Siegen zu vermitteln, soweit derselbe sich dem Süden zuwendet, b. für den Güterverkehr, den ganzen Localverkehr, welcher für das Industriegebiet der Stadt Siegen und der unterhalb der Stadt Siegen bis Vöhrbach und von da bis Gaiger liegenden Werke bestimmt ist, von dem durchgehenden Verkehr, welcher nach dem Dill-, dem Ruhrthale und Süddeutschland bestimmt ist, zu trennen. Die örtlichen Verhältnisse gestalten hier die Anlage eines ganz umfangreichen Rangirbahnhofs in einer Breite von mehreren hundert Metern. Der anzulegende Bahnhof soll gleichzeitig durch eine Verlängerung der Eisen-Eigener Eisenbahn vom Bahnhof Hain aus mit derselben verbunden werden. Durch diese Verbindung entsteht, wie der Uebersichtsplan zeigt, eine weitere Verbindung des projectirten Bahnhofes Siegen mit der Strecke der Staatseisenbahn Hagen-Vöhrbach auf dem Bahnhof westlich von Siegen-Entracht und auf dem Bahnhof Giersfeld. Genügigen diese Strecken für die Rückführung des ausgehenden Localgüterverkehrs des Siegener Industriegebietes nicht, so kann ohne große Schwierigkeit mittelst einer Abzweigung aus dem Tunnel unter dem Giersberg eine direkte Verbindung mit dem jetzt bestehenden Bahnhof Siegen hergestellt werden. — Die projectirte Bahn bleibt von dem Bahnhof Siegen Ost im Weidthale und steigt in demselben unter Verhütung der Orte Marienborn, Gaan, Niederbießen, Anzhausen und Wülfersdorf bis zu der am dem letzteren Orte befindlichen Wasserföhrde. Von der Horizontalen von 1300 m Länge, welche auf der Wasserföhrde angelegt ist, tritt die Bahn in den Tunnel, welcher auf der Wasserföhrde zwischen dem Weid- und Dillthal das Gebirge (die Ralteide) durchdringt. Dieser Tunnel erhält eine Länge von 3500 m. Die Linie fällt von hier aus unter Verhütung des Ortes Steinbach in das obere Dillthal, kreuzt dasselbe kurz vor Gaiger in großer Kurve und tritt daselbst in die bestehende Strecke der Duisburg-Siegener Bahn wieder ein, um mit derselben auf dem Bahnhof Gaiger vereinigt zu bleiben. Außer der Station Siegen Ost und auf der weiteren Strecke von da bis Gaiger nur 2 Haltestellen projectirt und zwar in Niederbießen und Wülfersdorf.“ Aus dem Kapitel „Wirtschaftliche Bedeutung der projectirten Linie“ heben wir hier das unter I. gefolgte hervor: „Die neue Linie wird den Eisenbahnverkehr in ein Uebertreiben, zu dessen wirtschaftlicher Erhebung die natürlichen Grundlagen vorhanden, wegen Mangel an billigen Transportmitteln aber nicht ausgenutzt werden konnten. Die Linie wird zwei vorhandene Eisenbahnen in Marienborn befreien. Die bedeutende Eisenbahn-Grube Grimbberg, die bei vollem Betrieb ein Transportquantum von 30 000 t jährlich verfrachtet bez. bezieht, wird mit dem großen Verkehr in Verbindung gebracht und einer ausgiebigen Zukunft entgegengehen. Dasselbe ist mit der in Betrieb befindlichen Erzgrube Neue Hoffnung bei Wülfersdorf der Fall. Nachdem der in Arbeit befindliche weitere Aufschluß dieser Grube vollendet, wird derselbe eine Transportmenge von 7500 t der neuen Bahn zuführen. Das ganze Gebiet, welches die neue Linie durchzieht, ist reich an edlen Erz-gängen, auf welchen bisher viele Gruben betrieben wurden. Die niedrigen Erzpreise und die hohen Frachten haben die Einhellung dieser Betriebe veranlaßt. Mit Ausführung der Bahn dürften eine ganze Anzahl von Gruben wieder in Betrieb geführt werden. Sehr wichtig für das Sieg- und Dillthal würde der durch die Bahn bewirkte Aufschluß der großen Sandsteinlager bei Wülfersdorf werden. Diese Thäler haben bekanntlich großen Mangel an gutem Baumaterial. Der leicht zu bearbeitende aber doch solide Sandstein würde unzweifelhaft als Hausstein in großen Mengen zum Verkauf kommen und die Industrie zahlreichen weiteren Beschäftigung bringen. Von Bedeutung dürfte endlich noch der Versand an Loh-, Holz- und Kalk aus dem Gebiete werden, welcher durch die neue Linie aufgeschloffen wird.“

— Die Montan- und Hütten-Industrie, nicht minder die Leder-Industrie der Kreise Olpe und Siegen wird in glänzender Weise durch die neue Bahn beeinflusst werden, die Arbeitsgelegenheit wird sich mehren; auch die strategische Bedeutung derselben dürfte ein Gewicht fallen. Schließlich sei noch des Personenverkehrs gedacht: Der Personenverkehr von Siegen

